



Johannes 5,19-47

Alles eine Frage der Vollmacht

Texterklärung

Im Alltag begegnet uns immer die Frage: Wer hat hier das Sagen? Wer ist hier verantwortlich? Liegt eine Generalvollmacht vor? Auch in der Bibel spielt die Vollmachtsfrage die entscheidende Rolle. Wer bist du? So ist Johannes der Täufer gefragt worden und wenig später die Jünger Jesu. Ja, auch Jesus Christus selbst ist immer wieder gefragt worden, ob er zu seinem Handeln berechtigt ist.



Hermann Josef Dreßen,
Studienleiter, Malmsheim

Vollmacht – in dieser Stellung (V. 19-23)

Mit einem kurzen Satz stellt Jesus seine Autorität fest: „Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag.“ (5,17) Jesus macht keinen Hehl daraus, wer er ist. „Mein Vater wirkt ...“ Damit ist sein Anspruch klar: Ich bin der Sohn Gottes. Und er beschreibt anschaulich, wie sich die Beziehung zum Vater gestaltet und was sie auslöst: göttliche Liebe, gegenseitiges Wohlwollen und ein Handeln, das füreinander geschieht mit einer Fürsorge, die wir nicht einmal erahnen können.

Hier stellen sich keine Erziehungsfragen, hier wird nicht aneinander gelitten. Es gibt keine Vorhaltungen oder Missverständnisse. Die Worte Jesu zeugen vielmehr von tiefer Wertschätzung und grenzenlosem Vertrauen. Das Anliegen des Vaters, den Sohn zu ehren und ihm immer mehr Autorität zu verleihen, ist Ausdruck dieser beispiellosen Beziehung. Es verwundert nicht, dass Jesus uneingeschränkte Prokura über Leben und Tod verliehen bekommt, was sogar den Vorsitz im letzten Gericht einschließt.

Wie gelangt Jesus in diese Stellung? Nicht wie ein Lehrling durch seinen Meister. Die Gleichwertigkeit von Vater

und Sohn ist nicht berührt. Die Feststellung des Vaters über Jesus Christus genügt jedoch: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ (Mt 3,17; 17,5)

Diese einmalige Verbindung zwischen Vater und Sohn bedeutet für den Menschen: Eine Gottesbeziehung gibt es nur mit dem Vater und dem Sohn gemeinsam, nie losgelöst. Wer den Sohn Gottes ablehnt, kennt auch den Vater nicht.

Vollmacht – zum Retten und Richten (V. 24-30)

Das göttliche Gerichtswesen hat der Vater im Himmel also seinem Sohn übertragen. Wir haben aber bereits gehört, dass Gott den Sohn nicht in die Welt gesandt hat, damit er richtet (3,17). Nein, Menschen sollen durch ihn gerettet werden. Aber was gilt nun – Retter oder Richter?

Wenn wir uns die Begegnungen Jesu mit den Menschen anschauen, dann ist der Eindruck klar: Hier ist niemand, den er aufgibt. Jesus ringt um jede Person mit aller Kraft und Leidenschaft. Doch wer nicht an Jesus glaubt und ihn nicht ehrt, der hat sich bereits selbst gerichtet (3,18). Die Verweigerung, das Blut Jesu Christi als Sühneopfer anzunehmen, führt nicht zum Leben. Aber wer auf sein Wort hört und glaubt, wird nicht ins Gericht kommen (V. 24).

Retter oder Richter – Jesus hat alle Autorität und wir Menschen haben die Möglichkeit, uns retten und erlösen zu lassen. Und dies wiederum kann nur aus der Gnade Gottes heraus geschehen.

Vollmacht – zur schonungslosen Bestandsaufnahme (V. 31-47)

Die Worte Jesu an die Leute von Jerusalem sind eine dringliche Ermahnung und eine ernüchternde Bestandsaufnahme ihrer Frömmigkeit: „Sein Wort habt ihr nicht in euch wohnen.“ (V. 38) Und „Gottes Liebe habt ihr nicht in euch“ (V. 42). Jesus zeigt ihnen auf, dass sie keinen Anteil an Gott haben und ihn weder gesehen noch gehört haben. Erschütternd ist dabei die Absolutheit im Urteil Jesu. Den scheinbar Frommen in Jerusalem fehlt nicht ein wenig Erkenntnis, sondern es fehlt ihnen schlicht alles. Jesus spricht von ihnen wie von Gottlosen, denen auch die Hoffnung auf Mose nicht helfen kann. Seine Liebe offenbart sich hier in schonungsloser Aufdeckung der Wahrheit. Aber selbst hier bleibt der Weg zum Leben nicht ungenannt, der nur darin bestehen kann, zu ihm zu kommen (vgl. V. 40).

Heute sollten wir dankbar sein über die damalige Verblendung Israels. Denn Jesus hat dies ja zum Anlass genommen, uns eine ganze Menge über das Verhältnis von Vater und Sohn zu sagen und dass es nicht genügt, ein gutes Schriftverständnis zu haben. Die Liebe Gottes, ja, Gott selbst soll in uns wohnen. Durch den Heiligen Geist haben wir das bereits erfahren und sind hineingenommen worden in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes. In Freude sind wir mit Jesus Christus verbunden und teilen auch seine Trauer über die, die sich ihm noch verweigern.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Vollmächtige Menschen – sie scheinen rar zu sein. Woran erkennen wir sie dennoch?
- Warum fällt es uns so schwer, den Menschen offen und ehrlich zu erklären, welche Folgen die Ablehnung Jesu nach sich ziehen wird?
- Das Stichwort „Ehre“ begegnet uns in unserem Abschnitt häufig – was verbinden wir persönlich damit?
- Jesus beschreibt sehr anschaulich seine Beziehung zum himmlischen Vater. Was lässt denn uns staunen über Gott?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter www.impulse.die-apis.de



Lieder: Monatslied „Wenn du redest“ FJ!3 139, GL 12 (EG 123), GL 171 (EG 196)